

schelte deshalb besagten Buben als den verworfensten, niederträchtigsten Sünder, und es graute mir, wo ich ihn sah, als ob ich mich in seiner Nähe schon befleckt glaubte. Jahrelang nachher, als ich schon besser herangewachsen war, blieb dieser Abscheu noch lebendig, bis ich den Elenden endlich nicht mehr sah. — Aber wie man sich trifft! Nach vierzehn Jahren, da ich nicht mehr an ihn dachte, fand ich ihn in Genua unter dem Abschaum menschlicher Verworfenheit, und mußte mich von ihm beim Namen nennen, mich von ihm anreden lassen. Ja, ob ich gleich unterdessen mit Bösen und Schlechten umgehen mußte und Erfahrungen über mein Alter hinaus gemacht hatte, ich wurde abermal von ihm aufs empfindlichste betrogen.

Auf ein noch unverdorbenes Gemüth, und das war das meine damals noch, wirken böse Beispiele so vortheilhaft als gute. Wie mich jener Diebstahl und so unzählige andere Kleinigkeiten, die aber für meine strengen Begriffe von Recht und Unrecht, von Tugend und Laster, von äußerster Wichtigkeit waren, darüber belehrt hatten, was ich unterlassen und fliehen sollte, so waren es die Muster und Beispiele von guten und wohlgerathenen Kindern, welche mich zur Nachahmung reizten, und einen Ehrgeiz in mir erregten, der mich unablässig antrieb, ihnen gleich zu kommen, wiewohl mein heftiges Temperament, das bei den nachgiebigen Eltern zu wenig Widerstand fand, mein unruhiger Geist, meine ungestümen Leidenschaften, mein herrschsüchtiges Wesen mich hundert Dinge begehen ließen, die ich nachher, wenn ich die schlimmen Folgen sah, bitterlich bereuete und zu verbergen suchte.

Ich kann es nicht läugnen, Beispiele wirkten mein Leben lang viel auf mich. Hier nur einige Züge aus der Kindheit. Ich las von einem faulen Schüler eine moralische Geschichte, die mich dergestalt mit Scham und Reue, aber auch dergestalt mit Eifer und Verlangen zur Besserung erfüllte, daß ich von dem Tage an mein Leben änderte, Farben Pinsel, Papier und alles Spiel vermied, mich nie mehr auf der Straße sehen ließ, mich mit dem Tage aus dem Bette erhob, zur Arbeit ging, meine Lectionen repetirte, mich gründlich vorbereitete, in den Stunden des Unterrichts aufmerksam war, und diesen angestregten Fleiß einige Wochen forttrieb, bis der Lehrer über meine Sinnesänderung erstaunte und mich unter die Ersten der Abtheilung setzte. Allein nun hatte ich auch genug, mein Eifer war zu übertrieben gewesen; wie in Allem, war ich auch hier mit unmäßiger Leidenschaft zu Werke gegangen, weil ich niemand um mich hatte,

der meine Studien lenkte, statt Lernen und Spielen, Arbeit und Erholung gleichmäßig abzutheilen, spielte ich gar nicht mehr, erholte mich gar nicht mehr, und so konnt' es denn nicht anders kommen, als daß ich in Kurzem wieder zeichnete und malte, wie vordem, und den Geschmack am Latein wieder rein verloren hatte.

Ein ähnliches Ereigniß widerfuhr mir, als ich schon über vierzehn Jahre alt war. Das Unglück, oder vielleicht das wohlmeinende Geschick, welches starke Gemüther oft durch heftige Mittel zu heilen sucht, hatte mich in eine Lage geführt, wo ich mich von allen meinen Lieblingsstudien abgeschnitten sah. Ich hing damals mit einem grenzenlosen Feuer an der griechischen Sprache und Literatur, und durfte nur noch die kalten Winternächte der Verzweiflung abringen und meinem über alle Bücher der Welt geliebten Homer widmen. So wurden alle meine Kräfte aufgeregt, wohlmeinende, reife Männer standen mir zur Seite, die mir an meinem Befreiungsplan halfen, und ich siegte endlich nach schrecklichen Monaten, wo ich oft am Abgrunde der Raserei stand, zertrümmerte meine Verhältnisse, verließ die unnatürliche Richtung, in die man mich einzwängen wollte, und sah mich nach den äußersten Anstrengungen, wiewohl zum tiefsten Kummer meines Vaters, der mich für einen unruhigen Taugenichts halten mochte, in der vollkommensten Freiheit, meine theuren, durch so viele Opfer werth gewordenen Studien zu verfolgen. Jetzt aber brachte das launige, präsende Schicksal mir ein weibliches Wesen von vieler Liebendwürdigkeit in meine Umgebung, und ich fing an, mich einem dumpfen, unklaren Drange von Gefühlen hinzugeben, die mich entnervten und bald meine Arbeitlust und den Eifer für die Studien in solchem Maße schwächten, daß ich mich gänzlich der Anmuth jenes Wesens überließ und jener Zeit vergaß, wo ich mit Aufopferung meiner Gesundheit, meines Friedens, meines Verhältnisses zu Eltern und Vorgesetzten den Musen huldigte. Eines Abends aber erschütterte mich die Erzählung eines Verwandten von dem Jugendleben eines mir nachher sehr theuer und schätzbar gewordenen Mannes, ich meine Gustav Schwab, mit solcher Gewalt, daß ich von Stund' an jeden Umgang mit dem Mädchen abbrach und in meiner Selbstbekehrung, wie gewöhnlich, keine Grenzen findend, sogar bis zu einem feindlichen Verhältniß zu dem guten, so übel belohnten Wesen ausschweifte. Diesmal freilich währte der Eifer länger; ich mißgönnte mir ein halbes Jahr lang sogar die Erholung